

# Vom "Pool Vert" zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Europäische Integration, Kalter Krieg und die Anfänge der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik 1950-1957 [Guido Thiemeyer]

Autor(en): **Gees, Thomas**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lands zur EG 1981 – also auch weit über den zeitlichen Rahmen dieser Arbeit hinaus – beschreibt. Die Tatsache, dass die Europapolitik, die das eigentliche Thema dieses Buches bildet, erst auf den letzten Seiten ausführlich behandelt wird, ist wohl darauf zurückzuführen, dass nicht so sehr die «mit dem Ziel einer institutionellen Einbindung Griechenlands in die Gemeinschaftsgremien unternommenen europapolitischen Initiativen Athens» im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, sondern «die Weiterentwicklung der griechischen Europapolitik der späten 50er Jahre als Teil und Folge der griechischen Westpolitik insgesamt seit 1947».

Auf diese Weise wird diese Dissertation nicht zu einer sturen Abhandlung der diplomatischen Schritte, die zu einer Annäherung Griechenlands an Europa geführt haben. Und obwohl es – aufgrund des grossen Umfangs dieses über 400 Seiten langen Werks – auch einige Wiederholungen gibt, welche die Lektüre gelegentlich erschweren, wird dieses Buch, dem eine breite Fragestellung zu Grunde liegt, zu einer spannenden Lektüre der griechischen Geschichte, die durch ihre detaillierte Darstellung gerade auch für eine nichtgriechische Leserschaft verständlich wird. Denn was die im Westen so oft missverstandenen Probleme der griechischen Politik hier verständlicher macht, ist vor allem die schon erwähnte Objektivität, die diese Studie auszeichnet; auch wenn man sich in einigen Passagen des Buches ein etwas kritischeres Urteil wünschen könnte. *Olivia Kalantzis, Basel*

**Guido Thiemeyer: Vom «Pool Vert» zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Europäische Integration, Kalter Krieg und die Anfänge der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik 1950–1957** (Studien zur Internationalen Geschichte, Band 6). München, R. Oldenbourg Verlag, 1999.

Während zum «Pool Noir» eine mittlerweile unüberblickbare – auch quellengestützte – Literaturfülle existiert, ist der «Pool Vert» bislang ein kaum beachtetes Feld der Zeitgeschichte geblieben. Während der schwarze Pool innert kurzer Zeit zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS, Montanunion) führte, damit eine neue Form der internationaler Zusammenarbeit hervorbrachte und so zum supranationalen Modell für die erfolgreiche Integrationspolitik Westeuropas wurde, kümmerte sich die Forschung bislang kaum um den grünen Pool, dem weniger schnell (institutioneller) Erfolg beschieden war und der deshalb auch als zeitgenössischer Begriff rasch in Vergessenheit geriet. Dies mag einerseits mit der allgemeinen Tendenz in der historischen Integrationsforschung zusammenhängen, dass vor allem die «erfolgreichen» Projekte untersucht werden (Montanunion, Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, Westeuropäische Union, NATO), die weniger erfolgreichen Projekte wie der «Grüne Pool» (Agrarpolitik), der «Pool Blanc» (Gesundheitspolitik) oder die gemeinsame Verkehrspolitik auf mässiges oder gar kein Interesse stossen. Andererseits ist die Agrarpolitik generell ein unbeliebtes zeitgeschichtliches Thema, handelt es sich dabei um einen Politikbereich, der in der Industriegesellschaft praktisch bedeutungslos geworden ist. Agrarpolitik gilt heute als Beispiel einer Variante von Politikversagen und dient Politologen und Ökonomen als Beweis für erfolgreiches Lobbying der bäuerlichen Interessengruppen im politischen System.

Die von Thiemeyer vorgelegte Dissertation über das Ringen um eine gemeinsame Agrarpolitik vor den Römer Verträgen 1957 schliesst viele Wissenslücken und zeigt aufschlussreiche Zusammenhänge auf, die sowohl für die Integrationsgeschichte als auch für die Geschichte der europäischen Agrarpolitik für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg von grossem Interesse sind. Thiemeyer zeigt die

Rolle des Politikbereichs Landwirtschaft innerhalb des europäischen Einigungsprozesses auf. Er geht dabei von der strukturellen Agrarkrise Mitte der 50er Jahre aus, indem er zeigt, dass die agrarpolitischen Probleme der westeuropäischen Industriestaaten den Nationalstaat finanziell, konzeptionell und aussenhandelspolitisch überforderten. Die Lösungen wurden von den nationalen Landwirtschaftsbürokratien in den Hauptstädten unterschiedlich beurteilt und der Grad an Integration unterschiedlich gefordert. Weit auseinanderliegende Vorstellungen einer gemeinsamen europäischen Agrarpolitik zwischen der Bundesrepublik (Importeur), den Niederlanden (Exporteur von veredelten Landwirtschaftsprodukten), Frankreich (Weizenexporteur) und Italien (40% der erwerbstätigen Bevölkerung im Agrarsektor) bildeten fast unüberwindliche Voraussetzungen für den französischen Landwirtschaftsminister Pierre Pflimlin, als er im Jahr 1950 seine Vision eines Gemeinsamen Europäischen Agrarmarktes ankündigte. Thiemeyer geht dabei geschickt vor, indem er neben der chronologischen Erzählstruktur immer wieder auf die unterschiedlichen nationalen Interessen (vorab Frankreich, die Bundesrepublik, Italien und die Niederlande) sowohl für die internationale Politik (Westintegration unter französischer Führung unter Einbindung Deutschlands) als auch für die spezifische Agrarpolitik zurückgreift. Damit erfüllt der Autor viele methodische Forderungen, welche in den 90er Jahren an «Studien zur internationalen Geschichte» gestellt wurden: beispielsweise eine multiarchivische, d.h. multinationale Quellenbasis, der Einbezug der nationalen Fachbürokratien als Untersuchungsobjekte, die supranationale Referenz (Montanunion, OECE, Europarat), innenpolitische Entscheidungsstrukturen sowie die Berücksichtigung auf die spezifische Konstellation Europas im internationalen System der Supermächte unter den Bedingungen des Kalten Krieges. Damit nimmt der Autor die dominierende Rolle des Nationalstaates und seiner nationale Interessen formulierenden Akteure ernst. Die Kritik des britischen Historikers Alan S. Milward («The Rescue of the Nation State», 1992) an der «idealistischen Schule» der Integrationsforschung wird zum impliziten Ausgangspunkt für die Frage nach den politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Interessen für das Agrarproblem nach 1945.

In den «Niederungen» des Hauptteils wird chronologisch die intergouvernementale Entscheidungsgeschichte zwischen der Ankündigung des «Pool Vert» bis zur Unterzeichnung der Römer Verträge (Gründung der Europäischen Gemeinschaften) im Jahre 1957 dargestellt. Die Hauptarbeit bestand somit, aus der nationalen Perspektive der sechs EWG-Gründungsstaaten die nationalen Interessenlagen sowohl im Bereich der Integrationspolitik im allgemeinen als auch der Agrarpolitik im speziellen zu erkennen. Von der bisherigen Forschung kaum wahrgenommen, von Thiemeyer jetzt neu und konsequent herausgearbeitet, zeigt dieser intergouvernementale Entscheidungsprozess die national unterschiedlichen bürokratischen Zuständigkeiten für den Bereich des «Grünen Pools». Während in Frankreich je nach Regierungslage einmal das Landwirtschaftsministerium mit den ihm nahestehenden Landwirtschaftsverbänden den Kurs bestimmte, ein andermal wieder vermehrt das Aussenministerium, war es auf bundesdeutscher Seite vorab das Bundeskanzleramt (Adenauer), das die Agrarpolitik seinem Konzept der «Westintegration» unterordnete und somit seine aussen- und souveränitätspolitischen Ambitionen gegen die Interessen seines Wirtschaftsministers (Ludwig Erhard) durchsetzte. Doch in den frühen 50er Jahren stand einer integrationsfreudigen Politik Adenauers die transnational abgestimmte Politik der

Agrarverbände Deutschlands, Belgiens und Frankreichs gegenüber, welche den niederländischen «Mansholt-Plan» zu verhindern wussten und somit auch den «Pool Vert» vorläufig zum Scheitern brachten. Diese auf unterschiedlicher Ebene eingegangenen Absprachen werden in origineller, beispielhafter Art und Weise herausgearbeitet und weisen somit weit über eine auf die Aussenministerien fokussierte Diplomatiegeschichte zur Begründung der Europäischen Integration hinaus.

Wem es zu kompliziert wird oder wer den Überblick über die Verhandlungslage und die jeweils zuständigen nationalen Akteure verliert (man sucht leider vergeblich nach einem Abkürzungs- oder Personenverzeichnis), der sei auf die 16seitige Zusammenfassung verwiesen. Hier werden die Erkenntnisse synthetisiert. «Die europäische Landwirtschaftspolitik war das Resultat der weltweiten agrarwirtschaftlichen Strukturkrise, konkreter innenpolitischer Machtkonstellationen, die den landwirtschaftlichen Interessenvertretern eine Schlüsselrolle im aussenpolitischen Entscheidungsprozess zuspielten, und eines sich unter den Prämissen des Kalten Krieges neu formierenden europäischen Staatensystems», resümiert der Verfasser (S. 261). Dabei schreibt Thiemeyer den agrarpolitischen Konzepten von Pflimlin oder Mansholt die Funktion einer «gesellschaftspolitischen Stabilisierung der zum Teil neu gegründeten westeuropäischen Nationalstaaten» nach 1945 zu und deutet die agrarpolitischen Interventionen als konsequente Fortführung einer gemeinsam abgestimmten Sozialpolitik. Dass sich die etatistische französische Agrarpolitik schliesslich gegenüber der niederländischen liberalen Variante durchsetzte, war wesentlich dem Einschwenken der auf Gleichberechtigung bedachten Bundesrepublik zuzuschreiben. Am Ende bestätigt Thiemeyer die Milward-These nur teilweise, wonach der Funktionswandel des Nationalstaates bei der Übertragung wirtschaftspolitischer Aufgaben auf die supranationale Ebene allein entscheidend war. Das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Politik sei eben komplizierter, argumentiert Thiemeyer. Während für die einen «Supranationalität» als Modernisierungsstrategie zur Abschiebung unpopulärer Entscheide an eine «Hohe Behörde» betrachtet wurde, waren andere Regierungen so abhängig vom innenpolitischen Konsens, dass Supranationalität nur mit weitgehenden Zugeständnissen an gesellschaftliche Interessengruppen erkaufte werden konnte. Dieses Ringen um den innen- und gesellschaftspolitischen Konsens erklärt letztlich auch die lange Auseinandersetzung um die gemeinsame Agrarpolitik in den 50er Jahren. Wie Thiemeyer aber richtig erkennt, war die Umsetzung einer gemeinsamen Agrarpolitik mit den Römer Verträgen noch keineswegs gesichert. Erst 1964 gelang die Einigung auf ein einheitliches Preisniveau im EWG-Ministerrat.

Es ist zu wünschen, dass diese Ergebnisse auch in französischer und englischer Sprache einem «europäischen Publikum» zugänglich gemacht werden, damit der hier erarbeitete Wissensstand möglichst schnell europaweit zur Kenntnis genommen werden kann.

*Thomas Gees, Bern*